

Bezirks-Blatt

Erscheint jeden Dienstag,
Donnerstag und Samstag.
Abonnementspreis pro Quartal:
bei der Post abgeholt 76 Pfg.,
durch unsere Boten oder durch die
Post in's Haus geliefert 1 Mark.

Wöchentlich. Gratisbeilage: **Wochenski-
Illustr. Unterhaltungsblatt**

für das Krug- und
umfassend die Königl.
Höhr-Grenzhausen



Rannenbäderland
Amtsgerichts-Bezirke
und Selters

Annahme von Inseraten bei
J. E. Rinko in Ransbach
Kaufmann Bräunmann in Wierges
und
in der Expedition in Höhr.

Inseratengeld 15 Pfg.
die kleine Zeile oder deren Raum.

General-Anzeiger für den Westerwald.

Redaktion, Druck und Verlag von J. Rühlmann in Höhr.

No. 115

Verkaufspreis Nr. 90,
Höhr.

Höhr Dienstag, den 29. September 1914.

38. Jahrgang.

Für das 4. Quartal 1914

haben wir hiermit zum Abonnement auf
das Dienstags, Donnerstags und
Samstags erscheinende

„Bezirks-Blatt“

mit der wöchentlichen Gratis-Beilage

Illustriertes Unterhaltungsblatt 8-seitig
erschließt ein.

Bestellungen wolle man gefälligst auswärts
bei jeder nächstgelegenen Postanstalt oder bei
den Landbriefträgern machen.

In Höhr, Grenzhausen, Hachenburg,
Hilgert, Marfain, Freilingen, Wölferlingen,
Rundersbach und Höchstenbach werden Bestellungen
durch unsere Boten und in der Expedition angenommen.

Abonnementspreis pro Quartal: bei der Post
abgeholt 76 Pfg., durch unsere Boten oder durch die Post
in's Haus geliefert 1 Mark.

Um recht zahlreichen Abonnement bittet die

Geschäftsstelle des Bezirksblatts.

Bekanntmachungen.

Die Beiträge zur **Kreis-Schweineversicherung**
werden **Montag, den 5. Oktober 1914, nach-
mittags** auf dem Bürgermeisteramt erhoben.

Höhr, den 28. September 1914.

Das Bürgermeisteramt.

Die Vorbereitungen zur Bildung eines Jugendkorps
für die Gemeinde Höhr sind im Sinne des Ministerialerlasses
eingeleitet worden. Alle jugendlichen Personen über 16 Jahre
werden nunmehr hierdurch zu einer **Versammlung am**
Mittwoch, den 30. ds. Mts., abends 8 Uhr
im oberen Saale des **Rheinischen Hofes** eingeladen, wo
den Versammelten die Art der Ausbildung dargelegt werden
soll. Es darf wohl erwartet werden, daß, wie in anderen
Orten, auch die Jugend von Höhr das lebhafteste Interesse
an dieser vaterländischen Sache nimmt.

Höhr, den 28. September 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Die Eltern, besonders die schulpflichtigen Kinder, wollen
ihre Kinder eindringlichst über die Gefahren, die mit der
unvorsichtigen Annäherung an Kraftfahrzeuge verbunden sind,
belehren, sowie sie davor warnen, nach Kraftwagen mit Sand,
Steinen oder anderen Gegenständen zu werfen. Durch
solchen Unfug können nicht nur die Insassen und die Lenker
der Fahrzeuge ernstlich gefährdet werden, sondern es können
sich auch für andere in der Nähe befindliche Personen leicht
die schlimmsten Folgen ergeben, wenn der Lenker des Fahr-
zeuges etwa an den Händen oder Augen verletzt wird und
dadurch verwundet, die Herrschaft über das Fahrzeug verliert.

Höhr, den 26. Septbr. 1914.

Dr. Arnold, Bürgermeister.

Liebesgaben

an die im Felde stehenden Truppen können vom 28. Sep-
tember ab in größerem Umfange befördert werden und
sind durch Vermittelung der Immobilien-Stationenkomman-
danturen 2 in Frankfurt a. M.-Süd und 3 in Darmstadt.

In der bekannt gegebenen Art und Weise der Nach-
sendung von Paketen an Angehörige des Feldheeres vom
XVIII. Armee-Korps durch Vermittelung der Ersatztruppen tritt
hierdurch keine Änderung ein.

Bemerkt wird, daß Waren, die leicht verderben, nicht
zur Auflieferung zu bringen sind, da es sehr fraglich ist,
ob solche Stücke bei der Ankunft im Felde noch genießbar
sein werden.

Frankfurt, a. M., den 28. September 1914.

**Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armee-Korps.**

„U 9“.

Mit unverkennbarem Spotte
hat jüngst John Bull gefragt:
„Wo bleibt die deutsche Flotte?“
Das hat der Kerl gewagt.

„Bei mir ist das mal Eitel,
Wenn einer schreit nach mir
— Und sei's auch so ein Brit —
Dann ruf ich kräftig: „Hier!“

Der Otto Weddigen ruft es
Und dann: „Ihr Jungs, hierher!
Vom Maul des fischen Schusses
Will keinen Ruf ich mehr.“

Wir wollen gleich es stoßen
Dem falschen Ungetier
Und an die Bordwand klopfen
Zunächst bei „Abul!“.

Wie sich die Flanken bogen
Bei diesem brit'schen Reun,
Wie „Hog“ und „Greiff“ flogen
Bei diesem Schlag „U. 9“!

Heil Euch, Ihr blauen Jungen,
Die diese Tat vollbracht!
Allmächtig ist erklingen
Der Ruf: Die Flotte wacht!

Otto Dornblüth, Wiesbaden.

Otto Weddigen.

Zum 22. September 1914.

Weise: „Heinrich, was machst du da?“

„Hätten Frieden wir im Land,
Sollt heut“, sprach der Kommandant,
„Polterabend bei mir sein —
England, wart, ich brock' dir ein!“

Dann flucht Otto Weddigen:
„So 'nen Kreuzer, hätt ich 'n!
Hei, das wäre herzerhebend
Heut an meinem Polterabend!“

Raum gestucht, da kam vorbei
Nicht ein Kreuzer, aber drei.
Drei Torpedos — bum, bum, bum,
Und drei Kreuzer lagen um.

Sanken in das tiefe Meer;
Weddigen, der freut sich sehr.
Er, das hat gepollert sein —
Wie wird erst die Hochzeit sein!

Rudolf Dieb, Wiesbaden.

Provinzielles und Vermischtes.

Höhr. Vizefeldwebel d. Ref. Hermann Nebgen
(ein geborener Höhrer) ist zum Leutnant d. Ref. beim Pionier-
Bataillon Nr. 21 befördert worden.

Höhr, 27. Sept. Wie amtlich bekannt gegeben wurde
werden Angehörige kranker oder verwundeter, in Pflege
innerhalb Deutschlands befindlicher deutscher Krieger, zu deren
Besuch in der 2. bis 4. Wagenklasse zum halben Fahr-
preis (in Schnellzügen außerdem gegen tarifmäßigen Zu-
schlag) auf allen Eisenbahnen befördert. Als Angehörige
gelten Eltern, Kinder, Geschwister, Ehefrau und Verlobte.
Zwei Kinder vom 4. bis 10. Lebensjahre werden für eine
Person gerechnet; für ein einzelnes Kind innerhalb dieser
Altersgrenze ist ohne weitere Ermäßigung eine halbe Fahr-
karte zu lösen. Die Fahrpreisermäßigung wird nur für
Reisen über 50 km gewährt. Ausweise werden hierzu
von den Bürgermeistern nach einem bestimmten
Formulare ausgestellt.

Höhr. Von der Handelskammer zu Limburg geht uns
folgendes zu: „Durch den Krieg sind die gewerblichen Kreise
vielfach in eine missliche Lage gekommen, weil ihnen der
Kredit sehr beschränkt oder ganz entzogen worden ist. Dazu
kommt noch, daß viele Geschäftleute ins Feld gezogen sind
und die Weiterführung ihrer Betriebe den Ehefrauen oder
Vertretern überlassen mußten. Es wird deshalb in dieser
Zeit doppelt drückend empfunden, wenn das Publikum die
fälligen Rechnungen nicht begleicht. Jede Meldung von
einem Sieg unserer Armeen sollte gleichzeitig zu Gemüte
führen, daß er neue Besorgnis in vielen Familien bringt.
Sollte da nicht jeder Mitbürger hinter der Front es als seine
patriotische Pflicht betrachten, seine Schulden pünktlich zu
bezahlen? Besonders zeugt es von Selbstsucht und Klein-
mütigkeit, wenn man verfügbares Geld zurückbehält
und so den Gläubiger, der jetzt mehr denn je auf schnelle
Zahlung angewiesen ist, unnötig warten läßt. Mögen da-
her alle, die es angeht, ihre echt vaterländische Gesinnung
auch darin zeigen, daß sie den Gewerbetreibenden den Krieg
durch möglichst pünktliche Bezahlungen der Rechnungen über-
stehen helfen.“

Die Handelskammer.

Höhr. Dem „Kreißl.“ entnehmen wir folgendes:

4. Verlustliste des Unterwesterwaldkreises.

Reservist Karl Gerhartz, Eitelborn, verwundet.
Fähn timer Karl Henrich, Montabaur, vermißt.
Musketier Wilhelm Pehl, Hollar, vermißt.

5. Verlustliste des Unterwesterwaldkreises.

Unteroffizier der Reserve August Reich, Wölferlingen/
verwundet.

Musketier der Reserve Hubert Hübinger, Arzbach,
leicht verwundet.

Unteroffizier Wilhelm Rodenküh, Griesheim,
Präparandenlehrer in Montabaur, tot.

Musketier Emil Blum, Grenzhausen, tot.

Reservist Peter Pehl, Hollar, tot.

„ Christian Meurer, Wierges, vermißt.

„ Wilhelm Treese, Höhr, vermißt.

„ Karl Kemp, Nauort, leicht verwundet.

„ Peter West, Gadenbach, leicht verwundet.

„ Johann Weber, Wierscheid, leicht verw.

„ Peter Weisbrod, Gadenbach, leicht verw.

„ Rudolf Börg, Siersbahn, vermißt.

„ Johann Sanner, Horresien, leicht verw.

Unteroffizier Ewald Großneberg, Quirnabach, schwer
verwundet.

Musketier Karl Weisbrod, Simmern, leicht verw.

„ Alois Manns, Siersbahn, leicht verw.

„ Heinrich Becker, Nauort, vermißt.

Unteroffizier Johann Keller, Ransbach, leicht verw.

Grenzhausen. Der Sohn unseres Mitbürgers
Herrn Friedrich Steinen, Herr Gerichtskanzlist Karl Steinen
in Pankow bei Berlin, wurde wegen tapferen Verhaltens vor
dem Feinde mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet.

Nordhofen. (Gold gab ich für Papier.) In diesen
Tagen wurden hier trotz der Kleinheit des Ortes infolge
der rührigen Tätigkeit unseres Polizeibieners 2160 Mark in
Gold gesammelt und in Selters gegen Papiergeld umgetauscht.
Wie man auf der Post hörte, war unser Ort einer der
ersten dieser Gegend, der mit diesem vaterländischen Werk nicht
länger zögerte. Der Staat braucht das Geld. Je schneller
er größere Mengen an Gold in den sicheren Kellern unserer
Reichsbank zusammen hat, um so ruhiger kann er der Zu-
kunft entgegen blicken, kann er die Gegenwart ertragen. Wie
schon verschiedentlich gesagt wurde, kann der Staat dreimal
soviel Papiergeld ausgeben, als er Gold empfängt. Ein
Markstück hat nur 20 Mark Wert. Der Staat ist dieses
einfache Goldstück das dreifache, mithin 60 Mark wert.

Montabaur. Dem Fliegeroffizier Leutnant Paul
Kloet, Sohn des Medizinalrates Dr. Kloet von hier, ist das
Eiserne Kreuz verliehen worden; ferner erhielt derselbe den
Württemberg. Militärorden des Königs.

Wölferlingen, 25. Sept. Der Vaterländische
Frauenverein in Wölferlingen lieferte heute folgende Liebes-
gaben für Zwecke des Roten Kreuzes an den Vorstand des
Vaterländischen Frauenvereins in Montabaur ab: 95 Bet-
tücher, 5 Bettbezüge, 10 Kissenbezüge, 2 woll. Decken, 46
Hemden und 31 Handtücher. Die Frauen und Mädchen sind
noch mit dem Stricken von Strümpfen beschäftigt, die später
abgeliefert werden. Durch den Frauenverein und Soldaten-
verein ist jedem Wölferlinger in Feindesland stehenden Krieger
des 18. Armee-Korps ein Paket wollene Sachen und Tabak, p. p.
übersandt worden.

Steinen, 25. Sept. Die hiesigen Frauen und
Jungfrauen übersandten der Stellvertretenden Intendantur des
XVIII. Armee-Korps in Frankfurt a. M. an Liebesgaben für
das Rote Kreuz: 34 Betttücher, 6 Kissenbezüge, 17 Hemden
45 Paar Stümpfe und Socken, 38 Paar Fußlappen, 8
Paar Pulswärmer. Die Anfertigung weiterer Liebesgaben ist
in Angriff genommen.

Köln, 24. Sept. (Folgenschwerer Schlachtfeldbesuch).
Drei Kölner Herren fuhrten Samstag nachmittag gegen 3 Uhr
mit einem Auto zu einem Besuch der belgischen Schlachtfelder
und einiger Freunde. Ueber Erier, wo sie auch noch Bekannte
sehen wollten, kehrten sie zurück, erlitten aber in Londerf in
der Gifel einen so schweren Unglücksfall, daß alle drei Insassen
erheblich verletzt und hoffnungslos daniederliegen.

Bingerbrück, 21. Sept. (Ein großer Transport
französischer Gefangener) kam gestern mittag in einem Zuge
hier an. Es waren Soldaten verschiedener Regimenter und
auch eine Reihe verhafteter Zivilisten. Die Soldaten, die in
alle möglichen Kleidungsstücken eingehüllt waren, sahen
äußerst mitgenommen aus und schienen sehr niedergeschlagen.
Unter den Zivilisten, von denen einer sogar eine Frauenbluse
an hatte, befanden sich wahre Salzenvoegelgeschlechter. Als von
einem Rheindampfer ein Wölferbusch herüberkam, fuhr die
ganze Gesellschaft erschrocken zusammen. Nachdem sie abgepeist
worden waren, erfolgte ihr Weitertransport in der Richtung Mainz.

Das Schließen des eisernen Ring um Verdun.

Großes Hauptquartier, 25. Sept. (W.T.B.) Die Lage auf den verschiedenen Kriegsschauplätzen ist heute unverändert geblieben.

Paris, 28. Sept. Ein in Paris am 26. September, nachmittags 3 Uhr, ausgegebenes Bulletin besagt: Auf unserem linken Flügel zwischen der Somme und der Oise dauert die Schlacht auf das heftigste fort. Zwischen Soissons und Reims ist keine Veränderung von Bedeutung eingetreten. Im Zentrum zwischen Reims und Verdun ist die Lage unverändert. In Lothringen und in den Vogesen scheinen die deutschen Kräfte vermindert zu sein.

Paris, 27. Sept. Das in der vergangene Nacht um 11 Uhr ausgegebene Bulletin besagt: Der Feind griff auf der ganzen Front an. An der oberen Maas ist die Lage unverändert.

Berlin, 28. Sept. (W.T.B.) Das Schließen des eisernen Ringes um Verdun wird von verschiedenen Blättern besprochen. Im „Berl. Lok.-Anz.“ läßt sich ein alter preussischer Offizier wie folgt vernehmen:

„Unsere vorzügliche Artillerie wird allerdings an der vernachlässigten schweren Artillerie der Franzosen mit ihren 120- und 150-Millimeter-Kanonen keinen ebenbürtigen Gegner finden, und die veralteten 180-Millimeter-Kanonen werden den Verteidigern auch wenig nützen. Was die Mörser anbetrifft, so hat der größte französische Mörser kein größeres Kaliber als 27 Zentimeter. So wird Verdun seinen Todeskampf mit wenig Aussicht auf Erfolg beginnen. Daß es sich aber tapfer verteidigen wird, möchten wir raten, nicht unverständlich früh ein Resultat unserer 42-Zentimeter-Mörser zu verlangen. Sollte dieses bald kommen, so wollen wir es gewiß mit Dank annehmen, aber wir wollen andererseits nicht vergessen, daß unsere Feldgrauen an dieser Stelle der Maas ein ganz besonders schweres Stück Arbeit zu bewältigen haben.“

Aus der gleichen Erwägung heraus sagt die „Kreuz-Ztg.“: „Unsere braven Truppen haben ein unendlich hartes Werk zu vollbringen, aber wir fühlen die Gewissheit in uns, daß es ihnen gelingen wird, und schauen frohgemut der Zukunft entgegen. Die Tage ernstesten, stillen und geduldigen Wartens, die uns jetzt auferlegt sind, werden uns dahelheim sicherlich dereinst nicht weniger teuer und unergiebig sein, wie unseren Brüdern im Westen ihre vom Donner der Geschütze umrauten großen Erlebnisse im Felde. Je schwerer die Kämpfe, in desto herrlicherem Glanze wird einst der Ruhm des Sieges leuchten. Wir warten mit Geduld. Es wird dereinst nicht das geringste Ruhmesblatt in der Geschichte unseres Volkes sein, daß es so zu warten mußte. Uns erfüllt ein felsenfestes Vertrauen in unser Heer und seine Führer und eine unerschütterliche Zuversicht auf den Erfolg unserer Waffen.“

Ein französisches Kriegsschiff vernichtet.

Köln, 28. Sept. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Tgalo in Dalmatien: Am 18., nachmittags, bombardierten österreichische Kriegsschiffe Antivari und vernichteten dabei eine größere Abteilung Montenegriner. Bei dieser Gelegenheit fingen wir eine drahtlose Depesche der französischen Flotte an die Montenegriner ab, worin letztere von den Franzosen aufgefordert wurden, am 19. ds., um 7 Uhr früh, den allgemeinen Angriff auf die Boche di Cattaro zu unternehmen, die gleichzeitig durch die Franzosen von der Seeherseite angegriffen würde. Da man also unsererseits über die Absicht des Feindes genau unterrichtet war, konnten die entsprechenden Vorkehrungen getroffen werden.

Am 19., 7^{1/2} Uhr, begaben sich drei kleine und 15 große französische Schiffe nach der Boche und kamen im allgemeinen bis auf sechs Kilometer an die Küste heran. Unsererseits wollte man sie auf die Minen fahren lassen, doch machten die Schiffe plötzlich halt und begannen umzukehren. Im Augenblick, als sie sich unsern Befestigungen auf der Breitseite zeigten, fiel von der Festung Kobila ein Signalschuß, worauf sofort vier Batterien Salven von den Forts Lustica und Mabula losgingen. Die Kanonade dauerte ungefähr eine Viertelstunde. Die Wirkung ist nicht ausgeblieben. Denn gleich die erste Salve vernichtete ein französisches Kriegsschiff, das von nicht weniger als 24 Granaten auf einmal getroffen wurde, wobei alle Schornsteine samt der Kommandobrücke in die Luft flogen. Dann folgte eine Feuerhölle, und als sich der Rauch verflüchtigte, war die Stelle, wo vorher die Franzosen gestanden hatten, leer.

Zwei andere Schiffe erhielten schwere Havarien. Die übrigen verschwanden schleunigst.

Die Franzosen hatten insgesamt zwei Treffer gemacht, durch die auf unserer Seite ein Mann schwer, einer leicht verwundet wurde. Die Absicht der Franzosen, die Radiostation Lustica zu vernichten, ist gründlich mißlungen.

Hoffnungen des Staatssekretärs Dr. Solf.

Hamburg, 25. Sept. (W.T.B.) Staatssekretär Dr. Solf schreibt in einem längeren, im „Hamburgischen Korrespondenten“ veröffentlichten Briefe an Herrn Otto Riedel in Hamburg u. a.:

„Mit Ihnen und Ihren Landleuten weiß ich mich in dem ehrlichen Geständnis einig, daß wir den Engländern das Maß skrupelloser Geschäftigkeit, das sie seit dem 4. August der Welt zeigen, nie und nimmer zugebraut haben. Klagen nützt aber nichts. Wir müssen auch gegen diese Mittel kämpfen und durchhalten. Durchhalten nach beiden Fronten: militärisch und wirtschaftlich, bis wir Ruhe und Sicherheit wenigstens für ein Jahrhundert erstritten haben. Während wir mit unseren kontinentalen Feinden um den Sieg kämpfen, geht der Kampf mit England um die Siegesbeute, und die darf nach den opferfreudigen Heldenleistungen unseres Heeres nicht klein sein. Ich will zunächst unsere Kolonien wiederhaben. Was sonst vom Friedensschluß erhofft wird und erreichbar ist, darüber wollen wir uns etwas später unterhalten. Vom Standpunkte meines Ressorts werden Sie es mir aber nicht verübeln, wenn ich jetzt schon den Wunsch hege, die Friedenspalme für ein größeres Deutschland in Afrika zu pflanzen. Da gedeihen Palmen gut, und Samoa, lieber Herr Riedel: daß ich bedacht sein und mich dafür einsetzen werde, diese herrlichen Inseln wieder mit dem deutschen Vaterland vereinigt zu sehen, des seien Sie unbeforgt. (gez.) Solf.“

Mit Ruhe abwarten!

Wir Deutschen sind zum großen Teil eigentümliche Leute. Wir sind felsenfest davon überzeugt, daß wir siegen werden; wenn dann aber nicht jeden Tag ein großer Sieg mit Zehntausenden Gefangenen oder der Fall einer feindlichen Festung gemeldet wird, dann sieht man, wie so manch einer eine trübe Miene aufzieht und in Kriegssagen nervös wird. Diese Leute mögen sich einmal folgende Zeilen durchlesen, die einem im „Berl. Lok.-Anz.“ veröffentlichten Bericht eines höheren Offiziers entnommen sind:

„In der letzten Nacht ist betont, daß, wenn davon neuerdings gesprochen wird, unsere Verluste sind groß und die Truppen strapaziert, dies in weit größerem Maßstabe auf die Franzosen zutrifft. Alle Geangenen, und wir haben deren genug gemacht, waren herzlich kriegsmüde und klagten fast ständig, daß sie als Familienväter den Zweck des Krieges nicht einzusehen vermöchten. Für die Verteidigung ist solcher Soldat vielleicht noch zu gebrauchen, aber für den Angriff nicht. Dies hat sich jedesmal gezeigt, wenn der „Abendsegen“ kam, d. h. wenn sie abends mit großem Artilleriefeuer einen Infanteriegegenschlag (retour offensif) machten, der meist an unserem Infanteriefeuer schon auf 400 Meter scheiterte.“

Also mit Ruhe abwarten. Die Franzosen werden uns nicht gefährlich, auch wenn wir mal unserer bisher in der Kriegsgeschichte unerreicht dastehenden Offensive eine kleine Ruhepause folgen lassen — und ebenso ihre edlen Verbündeten, das södnerische Krämerpad.

Die Belohnung der Besatzung des „U. 9“.

Dem Kommandanten des „U. 9“, Kapitänleutnant Otto Weddigen, ist vom Kaiser eine außerordentliche Auszeichnung zu teil geworden; er hat das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse erhalten. Allen übrigen Offizieren und Mannschaften ist das Eiserne Kreuz zweiter Klasse verliehen worden.

Wie England das Völkerrecht achtet.

Nach ihrer eigenen amtlichen Meldung haben die Engländer durch ihren kleinen Kreuzer „Begasus“ — den inzwischen das Schicksal ereifte —, denn der deutsche Kreuzer „Königsberg“ hat ihn unbrauchbar gemacht, Daresalam beschossen und zerstört, obwohl diese Stadt unbefestigt und in jedem Sinne eine offene Stadt ist. Damit haben, schreibt die „Frankf. Ztg.“, die über deutschen Neutralitätsbruch und deutsche Kriegsbarbarei gelegentlich zeternden Engländer von neuem wider das Völkerrecht gehandelt. Maßgebend ist dabei für sie der allgemeine Standpunkt gewesen, Deutschland soviel wirtschaftlichen Schaden wie nur irgend möglich zuzufügen, denn zu der Eroberung Ostafrikas, die sie planen, trägt die Zerstörung Daresalam nichts bei, ganz abgesehen davon, daß über das Schicksal der Kolonien nicht durch die dortigen Kämpfe, sondern durch die Entscheidung in Europa bei einem Friedensschluß gesprochen wird.

Jedenfalls aber wird es nützlich sein, festzustellen, daß England mit der Bombardierung und Zerstörung einer offenen Stadt, zu der es durch keinerlei militärische Notwendigkeit veranlaßt oder gezwungen war, den Anfang gemacht hat, und man wird sich daran erinnern, wenn von englischer Seite später einmal gesagt werden sollte, daß deutsche Kugeln offene englische Städte erreicht haben.

Einberufung der französischen 19-Jährigen.

Da der gesamte Jahrgang 1914 bereits unter Waffen steht, hat die französische Regierung beschlossen, unverzüglich die 19-jährigen Rekruten des Jahrgangs 1915 einzuberufen. An alle Präfekten, Unterpräfekten, Bürgermeister und Ortsvorsteher ist der Befehl ergangen, die Listen bis zum 27. September fertig zu stellen. Die Aushebung soll alsdann in den ersten Tagen des Oktober vor sich gehen, so daß die Einberufung des Jahrganges 1915 noch im Laufe des Oktober erfolgen kann.

Die Kosten der englischen Beteiligung am Krieg. Nach Berichten des englischen Schatzamtes betragen die Kosten des Krieges wöchentlich über fünf Millionen Pfund. Das wären rund 100 Millionen Mark.

Die deutsche Entschädigung an Luxemburg.

Die deutsche Regierung hat in Luxemburg eine Zentralstelle geschaffen zur Untersuchung der durch den Durchmarsch der Truppen entstandenen Schäden. Entsprechend der Zusage des Reichskanzlers auf Entschädigung Luxemburgs hat die Reichsregierung, einer Meldung des „Berl. Tageblattes“ aus Luxemburg zufolge, zunächst einen Vorschuß von 400 000 Mark der luxemburgischen Generalkasse zugeführt zur Bezahlung der entstandenen Schäden.

Mit 20-Francstücken in die Lunge geschossen.

Wie der Telegraphen-Union auf Umwegen aus Paris berichtet wird, wurde bei einem Soldaten des 11. französischen Infanterie-Regiments, der eine schwere Verwundung des linken Lungenflügels hatte, eine Operation vorgenommen, die ein eigenartiges Resultat ergab: Der Verwundete war im Schrapnellfeuer zusammengebrochen, und man glaubte, daß er durch Schrapnellstücke verletzt sei. Bei der Operation ergab sich jedoch, daß die Fremdkörper, die in seine Lunge gedrungen waren, zwei goldene 20-Francstücke waren. Der Verwundete konnte erst keine Erklärung für diese merkwürdigen Geschosse abgeben, bis er sich erinnerte, daß sein Vordermann, der gleichfalls von den preussischen Schrapnells getroffen worden war, sein Geld stets lose in der Tasche trug. Ein Schrapnellsprengstück mußte diesen getroffen und die beiden Goldstücke auf seinem Weiterflug mit solcher Gewalt mitgerissen haben, daß sie dem Hintermann in die Lunge drangen.

Diese phantastische Geschichte wird von französischen Zeitungen erzählt. Soweit zu gehen, daß sie der deutschen Artillerie zuschreiben, aus Mangel an Munition mit französischen Goldstücken zu schießen, sind allerdings die Boulevardblätter noch nicht gekommen.

Was geschieht mit aufgefundenen Waffen und Ausrüstungsstücken?

Die auf den Kriegsschauplätzen sich findenden Waffen und Ausrüstungsstücke der eigenen und verbündeten sowie der feindlichen Armeen werden durch die Militärbehörde gesammelt und bestimmt, besonders eingerichteten Sammelstellen zugeführt. Sie werden dort, soweit nur irgend möglich, für Zwecke der Landesverteidigung nutzbar gemacht, das Unbrauchbare muß zugunsten der Reichskasse verwertet werden. Durch die Zusammenfassung der einzelnen Bestandteile werden auch aus den unbrauchbaren Stücken erhebliche Werte an Metallen, Leder, Stoffen und dergleichen gewonnen. Das Auffuchen und die Anweisung solcher Fundstücke durch Unbefugte wird nicht gestattet, ein privater Handel damit kann nicht in Frage kommen.

Ein Bericht des englischen Botschafters in Wien über den Kriegsausbruch.

Ihren früheren Veröffentlichungen hat jetzt die englische Regierung eine weitere hinzugefügt. Sie läßt Anen an den Staatssekretär des Auswärtigen gerichteten Bericht ihres bisherigen Botschafters in Wien Sir Maurice de Bunsen, erscheinen; das Schriftstück ist vom 1. September datiert, also einen vollen Monat nach Ausbruch des Krieges. Es ist ebenso interessant, wie unschwer, die Tendenz dieser Veröffentlichung festzustellen. Ihre Absicht ist nicht nur, England von aller Schuld zu entlasten und diese der deutschen und österreichisch-ungarischen Politik zuzuschreiben, sondern sie sucht Deutschland in höherem Grade als Österreich-Ungarn für den Krieg verantwortlich zu machen und dadurch zwischen uns und unserem Verbündeten Zwietracht zu säen. In der „Nordd. Allg. Ztg.“ wird dieser Bericht halbamtlich ausführlich besprochen und seine Unrichtigkeiten festgenagelt. Zum Schluß wird daran erinnert, daß das Zeugnis für Englands Mitschuld am Obliegen der russischen Kriegspartei, das der deutschen Regierung durch den Brief des belgischen Geschäftsträgers in Petersburg in die Hände gefallen ist, durch den Bunsenschen Bericht nicht fortgeschaffen ist. Heißt es doch in diesem Briefe, der vom 30. Juli datiert ist: „England gab anfänglich zu verstehen, daß es sich nicht in einen Konflikt hineinzulassen wolle.“ Sir George Buchanan (der britische Botschafter in Petersburg) sprach dies offen aus. Heute aber ist man in St. Petersburg fest davon überzeugt, ja man hat sogar die Versicherung, daß England Frankreich beistehen wird. Dieser Beistand fällt ganz außerordentlich ins Gewicht und hat nicht wenig dazu beigetragen, der Kriegspartei Oberwasser zu verschaffen.“

Angeschwemmte Tote von der „Köln“.

Aus Kuzhaben wird dem „Berl. Lok.-Anz.“ geschrieben:

Der schwere Sturm der letzten Tage, der die See viel aufgewühlt hat, hat manchen Toten aus der Tiefe des Meeres wieder zum Vorschein und an den Strand gebracht. Vor der Elbmündung hatte man in dem Wetter mehrere Leichen treiben sehen, die durch die südwestliche Richtung des Sturmes dem jenseitigen Ufer zugetrieben wurden. Bei dort sind jetzt Meldungen eingetroffen, wonach am Strand von Sylt, in der Elbmündung, bei Bismum viele Leichen geborgen worden sind, die zu der Besatzung des kleinen Kreuzers „Köln“ gehörten, der bekanntlich mit dem kleinen Kreuzer „Ratze“ und der „Ariadne“ in dem Seebootsengefecht bei Helgoland untergegangen ist. Drei dieser Toten sind bereits auf dem neuen Friedhof von Westerland auf Sylt der Erde übergeben worden. Ein Obermatrose von „Köln“ ist auf dem Friedhof in Tönning beerdigt worden. Die Beerdigungen erfolgten mit militärischen Ehren und unter allgemeiner Anteilnahme der Bevölkerung.

Pariser Verteidigungsvorbereitungen.

Im „Corriere della Sera“ schreibt Luigi Barzini über die Verteidigungsvorbereitungen in Paris: „Was die Pariser am meisten bestaunen, das sind die neuerbauten Verteidigungswerke im Stadtbild. Das reicht nach Pulverdampf. Das ist der Krieg an der Schwelle des Hauses. Zu vielen Wohnungen muß man über Barrikaden und Sandbastei klettern. Die Straßendächer zerfallen zwischen Reihen, auf deren Höhen Kinder spielen. Schwärme lustige durchwandern in Trupps die Stadt und rufen:

Sie sollen nur kommen! Wo es nicht weiter geht, flücht sich die Menge vor den Kanonen, und sobald eine Explosion erfolgt, jubelt alles: C'est le canon! Stolz, den Kanonen donner zu hören, aber es ist keine Kanone. Es werden einfach Häuser in den gefährlichen Röhren mit Dynamit in die Luft gesprengt. Ganze Zonen verschwinden so vom Erdboden, wie ein Schiffesdeck einstürzt und ins Wasser taucht. Tausende von Heimstätten werden vom Boden rasiert, eine Welt fällt in Trümmer zusammen. Eine Wüste breitet sich aus. Der Sturmwind fährt über die Stadt, die Kriegsfurie. Paris macht seine Schlachtentlosette."

Ein Bericht des Siegers von Lyd.

Generalleutnant v. Morgen, der an den Erfolgen in den Kämpfen in Ostpreußen nicht unwesentlichen Anteil hat, hat an den Bürgermeister von Lübeck, Magnifizenz Dr. Eschenburg, einen Brief vom östlichen Kriegsschauplatz geschickt, dem wir nach seiner Wiedergabe in der „Kreuzzeitg.“ folgende Zeilen entnehmen:

Der Plan der Russen war, uns einzufesseln; die Sache wurde aber vereitelt. Das zwölfte russische Armeekorps welches aus südlicher Richtung zu der Umfassung unserer Armee herandrückte, wurde von mir am 7. September bei Lyd geschlagen und wieder über die Grenze getrieben. Du weißt, daß ich mich nach kriegerischen Erfolgen sehnte. So herrlich und großartig hatte ich sie aber nicht erwartet. Ich verdanke sie der Offenheit und der Bravour meiner Truppen. In erster Linie. Ich bin wohl tollkühn am 9. September gewesen, als ich eine dreifache Uebermacht, die in besiegter Stellung stand, angriff, aber selbst wenn ich geschlagen wurde, hätte ich meinen Auftrag erfüllt, denn dieses russische Korps konnte nicht mehr zur Entscheidung heran. Und so setzte ich am Abend mein letztes Bataillon ein und stürmte das am rechten Flügel liegende Dorf Bockern. Diese meine letzte Kraftanstrengung mußte den Russen so imponiert haben, daß sie bereits in der Nacht der Abzug begannen. Am Morgen des 10. September wurden die letzten Schützengraben genommen. Meine Gegner waren Elitetruppen der russischen Armee: finnländische Schützenregiment.

Das Eisene Kreuz für einen Lokomotivführer.

Die oberste Heeresleitung teilt durch W. L. B. mit: „Bei einer Erkundungsfahrt auf einer Lokomotive nach russisch-Polen hinein, bei der der aus der Maschine stiegende Hauptmann Bader den Helikopter fand, hat sich der Lokomotivführer Bed aus Tarnowitz vorzüglich benommen. Bed erhielt, neben Hauptmann Bader stehend, außer Verletzungen durch Eisen splitter einen Schuß durch die Lunge. Trotz dieser schweren Verwundung hat Bed noch vier Stunden auf seinem Posten ausgehalten und die Lokomotive glücklich zur Abfahrtsstation zurückgebracht, wo er dann zusammenbrach. Bei der Rückfahrt hat er auch noch die Lokomotive reparieren und dichten müssen, weil sie durch feindliche Schüsse beschädigt war. Seine Majestät der Kaiser hat seine Pflichttreue, Tapferkeit und Selbstbeherzigung mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse belohnt."

Vorübergehende Verhaftung des Brüsseler Bürgermeisters.

Dem Brüsseler Sonderberichterstatter der „Kölnischen Volkszeitung“ zufolge liegt, nachdem der Brüsseler Bürgermeister Max selbst öffentlich den genauen Hergang seiner jüngst erfolgten Verhaftung erzählt hat, die man auf maßgebender deutscher Seite aus Rücksicht für Max nicht veröffentlichen wollte, nunmehr kein Grund mehr vor, aus der Angelegenheit ein Geheimnis zu machen. Nachdem Max Abbitte getan und Versöhnung versprochen hatte, wurde er diesmal vor der Verhaftung nach Deutschland bewahrt. Max weiß, daß er in seinem eigenen und seiner Mitbürger Interesse die besten Gründe hat, sich einer zweiten Verhaftung nicht wieder aussetzen.

Australische Truppen in Neuguinea.

Wie die Londoner Admiralität mittelt, hat sie vom Vizeadmiral Batey ein Telegramm erhalten des Inhalts, daß Friedrich-Wilhelms-Hafen, der Sitz der Regierung von Deutsch-Neuguinea, von australischen Truppen besetzt worden ist, ohne daß diese bewaffneten Widerstand fanden. Der Feind war offenbar bei Herberthöhe versammelt gewesen, wo Kämpfe stattgefunden haben. In Friedrich-Wilhelms-Hafen wurde die britische Flagge gehißt und eine Garnison eingerichtet.

Englische Truppen vor Mantschu.

Nach einer Depesche aus Tokio wurde dort amtlich bekannt gegeben: Englische Truppen unter Befehl des Kommandanten der englischen Streitkräfte von Nordchina sind am Sonnabend in der Nähe des Poschank-Golfs angekommen, um an den Operationen gegen die Deutschen in Tsingtau teilzunehmen.

Die Kriegsgefangenen.

Eine nützliche Anregung für die Kriegsgefangenen gibt der „Vorwärts“. Er erinnert daran, daß die Japaner während des Krieges 1904-05 eine sehr vernünftige Maßnahme getroffen haben: da von ihren russischen Kriegsgefangenen ein großer Teil Analphabeten waren, so lehrte man sie während der Gefangenschaft in ihrer Muttersprache lesen und schreiben und versah sie mit Lektüre. Natürlich waren es nicht gerade der russischen Regierung genehme Schriften, die sie zu lesen bekamen, und manch einer kam als Todfeind des zarischen Regimes aus der Gefangenschaft heim. Es wäre eine Kulturtat, wenn dieses System in Deutschland zur Anwendung käme.

Eine neue Jungfrau von Orleans.

Ein Pariser Telegramm berichtet von einer französischen Waise, welche in einem Juvenat-Regiment an dem Gefecht von Meaux teilnahm. Sie wußte sich die Uniform zu verschaffen und marschierte mit dem Regiment 50 Kilometer. Während des Gefechtes wurde sie verwundet, und der sie behandelnde Arzt entdeckte, daß er es mit einer Frau zu tun hatte. Vom kommandierenden Offizier wurde sie nach Hause geschickt, doch verfehlte er nicht, sie für ihr mutiges Verhalten zu belohnen.

Englische Disziplin.

Auf dem Umwege einer Auseinandersetzung mit den von Dänemark zum Schutze seiner Neutralität ge-

troffenen Abwehrmaßregeln gegen englische Einbrüche versuchte in den Sand, den Großen und den Kleinen Welt haben französische Blätter dieser Tage eine englische Blockade der deutschen Ostseehäfen in Aussicht gestellt, nachdem vorher schon von englischer Seite ein lebhaftes Interesse für die Ostsee zu erkennen gegeben worden war. Sicher ist, schreibt die Nordd. Allg. Ztg., daß man sich in London wie in Paris und Petersburg einer recht massiven Einschüchterung hingibt, wenn man glaubt, daß man in der Ostsee einen für die deutsche Flotte weniger günstigen Kampfplatz zur Verfügung habe.

Kleine Kriegsnachrichten.

* Einer „Times“-Meldung aus dem Nordwesten Frankreichs zufolge sprengte am 22. d. M. eine Abteilung deutscher Infanterie die Brücke über die Aisne bei Wiraumont zwischen Amiens und Arras.

* Nach einer amtlichen „Reuter“-Meldung aus Bratoria hat sich der deutsche Posten Schumannsburg am Sambesi in Deutsch-Ostafrika am 21. September der rhodesischen Polizeitruppe ergeben.

* Unter größtlicher Mißachtung der weißen Flagge haben die Franzosen drei deutsche Parlamentäre, die sich im Automobil einer Stadt näherten, um sie zur Uebergabe aufzufordern, gefangen genommen. Es handelt sich um den Major v. Arn, den Rittmeister Berner v. Kummer, und das Mitglied des königlichen Schauspielhauses in Berlin Karl Clewing, der die beiden Offiziere als Reiterbegleiter. Es heißt, die drei Gefangenen wären noch obendrein gezwungen worden, zu Fuß nach Paris zu marschieren.

* Wie der „Berl. Lok.-Anz.“ hört, hat der Deutscher im 5. Garde-Regiment z. F. Otto v. d. Linde für die Ueberwindung eines Forts von Namur jetzt vom Kaiser den Orden Pour le merite verliehen erhalten.

* Das Kriegsgericht in Trier verurteilte einen belgischen Chauffeur zu zehn Jahren Zuchthaus, weil er den deutschen Truppen ein Hindernis in den Weg legte, indem er ein mit Beschlag belegtes Automobil durch Abschrauben eines Maschinenteils unbrauchbar machte.

* Die Beamten der Firma Krupp in Essen, welche die 42 Zentimeter-Haubitzen konstruiert und zuerst angewandt haben, sind durch Verleihung des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden.

Politische Rundschau.

Wie durch den Krieg frei werdenden Oberlehrerstellen. : Wenn die durch Verluste im Felde frei werdenden Oberlehrerstellen sogleich wieder durch Kandidaten besetzt werden, die nicht im Heeresdienst stehen, so ist zu befürchten, daß die Kandidaten, die den Feldzug mitmachen, bei ihrer Rückkunft schwer benachteiligt werden. Der preussische Kultusminister hat daher allgemein bestimmt, daß die durch Tod oder Pensionierung frei werdenden Oberlehrerstellen während des Krieges bis auf weiteres weder an staatlichen noch an nichtstaatlichen höheren Lehranstalten für die männliche und weibliche Jugend durch anstellungsfähige Kandidaten besetzt werden dürfen.

Eine Verfügung des Justizministers.

: Der preussische Justizminister hat folgende Verfügung erlassen:

1. Die Strafverfolgungsbehörden werden angewiesen, Verfahren gegen Personen, die zu den Fahnen einberufen sind, bis auf weiteres ruhen zu lassen, wenn nicht die Fortführung des Verfahrens, soweit sie gesetzlich überhaupt zulässig ist, durch die Interessen der Rechtspflege unbedingt geboten erscheint. Verfahren gegen etwaige Teilnehmer sind, soweit tunlich, abzutrennen und fortzuführen. Will eine Strafverfolgungsbehörde gegen eine zu den Fahnen einberufene Person ausnahmsweise Anklage erheben oder Eröffnung der gerichtlichen Voruntersuchung oder Anberaumung eines Termins zur Hauptverhandlung beantragen, so ist zuvor meine Entscheidung einzuholen. 2. Vor Einleitung oder Wiederaufnahme der Strafverfolgung gegen eine zu den Fahnen einberufene Person ist meine Entscheidung einzuholen.

Der Erzbischof von Posen an den Reichskanzler.

: Auf das Glückwunschtelegramm des Reichskanzlers an den Erzbischof Dr. Wikowski in Posen ist folgende telegraphische Antwort eingegangen: „Euer Excellenz spreche ich für die gnädigste mir übersandten Glückwünsche meinen ergebensten und verbindlichsten Glückwunsch aus. Ich bin mir voll bewusst des ernsten Augenblickes, in welchem ich das hohe Amt übernehme, und der großen Verantwortlichkeit, welche mit demselben verbunden ist. Unter Gottes Beistand werde ich mich bemühen, dem in mich gesetzten allerhöchsten Vertrauen würdig zu entsprechen.“

Erzbischof Wikowski.

Die bevorstehende preussische Landtagssession.

: Der preussische Landtag wird in einigen Wochen zu einer kurzen Tagung zusammentreten. In erster Reihe wird es sich natürlich darum handeln, für die Reichslandschaft in Ostpreußen die nötigen gesetzlichen Unterlagen zu schaffen. Die Vertreter der hierbei in Frage kommenden Ministerien haben in der letzten Zeit die Verhältnisse in Ostpreußen an Ort und Stelle untersucht und wissen deshalb aus eigener Anschauung, wo eingesetzt werden muß, um der geschädigten Provinz zu helfen, soweit es mit staatlichen Mitteln möglich ist. Aber es darf wohl angenommen werden, schreibt das „Berl. Tagebl.“, daß sich die preussische Regierung nicht allein mit Ostpreußen beschäftigt hat, und daß auch die Aufgabe des Landtags umfassender gedacht ist. Die Wirkungen des Krieges haben sich nicht allein auf Ostpreußen erstreckt. Das ganze Land ist in Mitleidenschaft gezogen worden. Es müssen Mittel gegen die Arbeitslosigkeit mit ihren bedenklichen Folgeerscheinungen ergriffen werden, und es wird sich auch auf anderen Gebieten die Notwendigkeit herausstellen, die eine oder andere gesetzliche Bestimmung den besonderen Verhältnissen der Gegenwart anzupassen. Man darf annehmen, daß die bevorstehende Tagung des Landtags nach dem Vorbilde des Reichstags ebenso kurz wie inhaltreich sein wird. Vollig ausgeschlossen ist natürlich, daß die noch aus der Wintertagung des Reichstags herübergenommenen Vorlagen jetzt zur Sprache gebracht werden.

Die Feldpost.

In den Beschwerden über die langsame Befüllung der Feldpostsendungen.

Einem Mitarbeiter des Berliner Lokal-Anzeigers ist von der zuständigen Stelle des Reichspostamts eine längere Auskunft über die Aufgaben der Feldpost und die Art und Weise, wie sie den im Felde stehenden Truppen die Sendungen übermittelt, gegeben worden, wobei vor allen Dingen die vielen Beschwerden, die über die Feldpost laut geworden sind, eingehend besprochen wurden. Die Feldpost, die gleichzeitig mit der Armee mobil gemacht wurde, konnte gleichwohl noch nicht in Aktion treten. Die Militärbehörde war bis zum 14. August aus inneren Gründen nicht in der Lage, die Standorte der Briefempfänger der Post mitzuteilen, so daß eine planmäßige Abfertigung ausgeschlossen war. Bei der bayerischen Armee war die Sperre auf drei Wochen bemessen. Die Feldpost hängt wesentlich von Befehlen der Militärbehörde, in erster Linie von denen der Etappenkommandanten ab, die den Verkehr auf den sogenannten Etappenstraßen in Feindesland regeln.

Hierbei möge erinnert sein an die amtliche Mitteilung des Generalquartiermeisters von Stein, der ausdrücklich erklärt hat, daß auch die im Felde geschriebenen Briefe auf Veranlassung des Generalstabs zurückgehalten worden sind. Die Zurückhaltung dieser Briefschaften habe teilweise bis drei Wochen gedauert. Die Reichspost vermöge den Unwillen der Briefschreiber und Empfänger zu ermessen, müsse sich aber den militärischen Interessen unterordnen, die im Kriege an erster Stelle stehen.

Die schwierige Befüllung der Feldpostsendungen.

Die Schwierigkeiten, mit denen die Feldpost zu kämpfen habe, sind überhaupt erheblich. Die Etappenstraßen sind mit Munitionskolonnen, Proviantzügen und Verwundeten transporten überfüllt. Da muß die Post, die gegen 250 Kraftwagen für ihre Sendungen benutz, zurückstehen. Die Quartiere wechseln täglich. Bei den außerordentlich großen Marschleistungen der Truppen ist es bisher den Stäben keineswegs immer möglich gewesen, den Feldpostanstalten die Marschquartiere mitzuteilen.

Vollständig ausgeschlossen ist es, daß die Briefschaften den Empfängern unmittelbar von der Post zugestellt werden. Die Abholung erfolgt vielmehr bei der Feldpost durch die Bataillone, denen dann die Verteilung überlassen ist. Daß dieses Verteilungsgeschäft vor dem Feinde gelegentlich ein unsicheres wird, und daß es vorkommen kann, daß ganze Briefsäcke im Stiche gelassen werden, sobald eine Störung oder Beunruhigung durch den Feind eintritt, liegt sehr nahe.

Die Zustellung der Briefschaften während eines Krieges an die Truppen darf seitens des Publikums nicht nach den im Frieden geltenden Anschauungen gewertet werden. Zumal nach einem Zusammenstoß mit dem Feinde, wenn zahlreiche Empfänger von Feldpostbriefen getötet oder in ein Lazarett gebracht worden sind oder vermißt werden, ist es der Feldpost oft erst nach langer Zeit möglich, Gewißheit über den Verbleib dieser Personen von der Militärbehörde zu erlangen.

Die Briefe über 250 Gramm.

Hinsichtlich des Briefgewichts über 250 Gramm ist, um den Wünschen des Publikums zu entsprechen, eine Anweisung an die Postanstalten ergangen, daß sie solche Briefe, die das Normalgewicht ein wenig überschreiten, nicht zurückweisen sollen. Als äußerste Höchstgrenze sind hierbei 25 Gramm angenommen worden.

Vom 14. August ab werden von Berlin und den übrigen 15 Postkommunikationsstellen im Reich die Feldpostbriefe mit der größten Beschleunigung den Ziellisten an die Grenze zugeführt. Es bleibt bei den Postkommunikationsstellen also nichts liegen; sie sind täglich glatt. Wenn die Truppen an einem Orte stehen, so sind die Ausfahrten für die Beförderung selbstverständlich günstiger, als wenn sie sich dauernd auf dem Marsch befinden.

Feldpostbriefe mit Wertangabe.

In der letzten Zeit werden bei den Postanstalten zahlreiche Feldpostbriefe mit Wertangabe aufgeschickt, die nach ihrem Inhalt — Waren usw. — nicht als Geldbriefe im Sinne der Feldpostdienstordnung gelten können. Die Zulassung von Geldbriefen hat nur einer tatsächlichen Geldübermittlung dienen sollen, namentlich von höheren Beträgen, die durch Postanweisungen infolge Beschränkung deren Höchstbetrages oder aus anderen Gründen nicht übermittelt werden können. Die Verwendung dieser Beförderungsform für Zigarren, Schokolade und dergleichen bedeutet einen Mißbrauch, unter dem der Feldpostbetrieb stark leidet. Die Postanstalten haben deshalb angewiesen werden müssen, künftig alle hiernach unzulässigen Feldpostbriefe mit Wertangabe unbedingt zurückzuweisen.

Postsendungen nach Belgien.

Postsendungen aus Deutschland an Angehörige der in Belgien eingekerkerten Militär- und Zivilverwaltungsbehörden müssen den mit Farbstift unterstrichenen Vermerk „Ueber Machen 1“ tragen, und die Behörde bezeichnen, bei der der Adressat beschäftigt ist.

Volkswirtschaftliches.

Getreidepreise. Sonnabend, 26. September kochten 100 Kilo (Weizen: B., Roggen: R., Gerste: G., Hafer: H.): Berlin: B. 24,90—25, R. 22,40, G. 22,80—23,90, H. 21,30—22,50.

Danzig: B. 25,20, R. 21,50, G. 21, Stettin: B. 24,80—25,20, R. 21,80—22,30, G. 22—23, H. 20,20—21.

Posen: 24—24,20, R. 22, G. 20,50—22,50, H. 19—20. Breslau: B. 23,10—23,60, R. 20,80—21,30, G. 21—22, H. 19,40—19,90.

Hamburg: B. 25,60—25,80, R. 23,50—23,70, G. 24,70 bis 24,90, H. 22—22,20.

Mannheim: B. 27—28, R. 22,25—23,25, G. 22,25, H. 22,25—23,50.

Wassenausfuhr von Brot nach Böhmen. In der Gegend von Klingenthal und Markneukirchen in Sachsen wird neuerdings besonderes Roggenbrot in großen Mengen über die Grenze nach Böhmen geschafft, ebenso Wehl und Zucker. Bis vor kurzem ging namentlich das Wehl, welches in Böhmen billiger war als in Sachsen, den umgekehrten Weg. In der „Klingenthaler Zeitung“ wird bereits die Befürchtung ausgesprochen, es könne durch die Wassenausfuhr von Brot nach Böhmen in den sächsischen Grenzorten eine Verknappung dieses unentbehrlichen Lebensmittels eintreten.

Statt besonderer Anzeige!



Im Kampfe für König und Vaterland starb auf Frankreichs Erde am 14. September, morgens 10 Uhr, den Heldentod mein innigstgeliebter, teurer Sohn, unser guter, unvergesslicher Bruder und Neffe

Paul Dümler

Unteroffizier d. R. u. Zugführer im
Res.-Inf.-Reg. Nr. 80

im Alter von 27 Jahren.

Er war unsere Hoffnung und Freude, er bleibt unser Stolz.

In tiefem Schmerz:

Familie Peter Dümler Wwe.

Höhr, den 28. September 1914.

Nachruf.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 10. August 1914 in Feindesland

Herr Gerichtsassessor

Lothar Remy.

Als Beamter wegen seiner besonderen Pflichttreue hochgeschätzt, als Mensch von allen, die ihm näher traten, geliebt, wird der Verstorbene uns allezeit in ehrenvoller Erinnerung bleiben.

Grenzhausen, den 28. September 1914.

Die Beamten u. der Rechtsanwalt
des Amtsgerichts Höhr-Grenzhausen.

Aufruf!

Der Verdacht ist gerechtfertigt, daß sich noch immer belgische oder französische Brieftauben im Lande befinden. Diese Tauben werden nicht nur auf Taubenschlägen, sondern in allen erdenklichen Schlupfwinkeln, wie Kellern, Schränken, Kommoden, Körben sowie in Wäldungen und Gebüsch versteckt gehalten. Hierdurch ist die Möglichkeit eines unerlaubten und für uns nachteiligen Depeschverkehrs nach dem feindlichen Ausland gegeben.

Die Beseitigung aller belgischen und französischen Brieftauben wird deshalb bringende Pflicht. Zur Erreichung dieses Zieles genügt die Kontrolle der Aufsichtsbeamten aber nicht, die Zivilbevölkerung muß mithelfen und wird hierdurch aufgefordert, sich an der im vaterländischen Interesse liegenden Arbeit der Überwachung unerlaubten Brieftaubenverkehrs zu beteiligen.

Frankfurt a. M., den 20. September 1914.

Stellvertretendes Generalkommando
XVIII. Armeekorps.

V. S. d. G. R.

Der Chef des Stabes.
v. Graaff, Generalmajor.

Montabaur, den 25. September 1914.
Veröffentlicht.

Der Landrat.

J. B.: Frhr. v. Nagel, Regierungs-Ärzt.

Provinzielles und Vermischtes.

Stadt. Von den hiesigen Einwohnern wurden nachstehende Liebesgaben geschenkt und dem Vorstand des Vaterländischen Frauenvereins in Montabaur für Zwecke des „Roten Kreuzes“ übersandt: 48 leinene Hemden, 6 wollene Hemden, 9 leinene u. 5 wollene Bettlaken, 2 wollene Decken, 2 Unterhosen, 8 Handtücher, 2 Kissenbezüge, 10 Paar Strümpfe, 8 Pakete Tabak, 2 Kisten Zigarren, 3 Flaschen Wein, 2 Kürbisse, 1 Korb altes Leinen, 15 Töpfe Gelee, 1 Topf Zwetschen, 1 Topf Birnen, 2 Töpfe Kraut, 3 Töpfe Eingemachtes, 1 Dose Erbsen, 1 Dose Bohnen, 7 Dose Apfelschnitz, 1 Dose Pfäumen, 5 Btr. Äpfel, 1 Btr. Birnen, 200 Stück Eier, 5 Pfund Butter.

Rhens, 21. Sept. (Militärpferde versteigert.) Die heute von der Militärverwaltung auf dem Marktplatz veranstaltete Versteigerung von ausrangierten Dienstpferden hatte nach der „Cobl. Bztg.“ einen solchen Zuspruch gefunden, wie er wohl noch selten gesehen wurde. Es mögen über zweitausend Kauflustige zusammengekommen sein — aus der weiten Umgegend bis zum Rheinhain und aus dem Industriegebiet. Es kamen 185 Pferde zum Ausgebot, Zug- und Reitpferde. Die Preise waren durchweg sehr hohe und bewegten sich von 350 bis zu 1100 M., je nach der Beschaffenheit und Brauchbarkeit der Tiere. Die meisten verkauften Pferde wurden am hiesigen Bahnhof verladen. Der Verkehr in unserem Städtchen war von früh morgens bis in die Nacht ein ungewöhnlich großer. Die Versteigerung dauerte bis in die Abendstunden hinein.

Griesheim a. M., 23. Sept. (Obstbiefstahl im Großen.) Der Händler Josef Fuß und der Tagelöhner Aug. Kayser wurden festgenommen. Beide hatten in der Nacht vom Samstag zum Sonntag nicht weniger als über 8 Zentner Birnen und Äpfel aus hiesiger Gemarkung entwendet, um damit in Frankfurt einen schwunghaften Handel zu treiben.

Krieg und Landwirtschaft.

Der schon seit einigen Jahren brohende Weltkrieg ist plötzlich jetzt über uns hereingebrochen und dank unserer vorzüglichen Armee und deren energischer Führung bis jetzt für uns siegreich verlaufen. Der Waffenerfolg allein gibt jedoch in diesem Völkerringen den Ausschlag nicht, nach einem Ausspruche des englischen Premierministers bringen die wirtschaftlichen Mittel der einzelnen Parteien die Entscheidung. Deshalb muß jeder deutsche Bürger je nach seinen Verhältnissen dafür sorgen, daß diese wirtschaftlichen Verhältnisse auch in der jetzigen ersten Zeit für uns günstig bleiben.

Da hat besonders der deutsche Landwirt eine hervorragende Aufgabe zu erfüllen, indem er neben Maßnahmen intensiver Bodenbearbeitung und sonstigen Vorbereitungen zur Saat durch eine reichlich bemessene Düngung die Unterlagen zur Erreichung möglichst hoher Ernten gibt. Es gilt jetzt zu zeigen, daß wir — unabhängig vom Auslande — uns selbst zu ernähren vermögen, und es ist Pflicht eines jeden Landwirts, auf eine möglichst reiche Ernte im nächsten Jahre hinzuwirken. Reichliche Düngung mit Stickstoff in Form von Chlorsalpetern, schwefelsaurem Ammoniak oder Kaltsalpstoff, mit Phosphorsäure im Thomasmehl oder Superphosphat und mit Kali als Kainit oder 40 % Kalisalz bildet eine Hauptbedingung zur Erzielung hoher Erträge. Namentlich ist die Kalidüngung zu beachten, die nicht nur bei der Erhöhung der Erträge eine große Rolle spielt, sondern auch andere, bedeutende Eigenschaften hat: In erster Linie wird durch eine starke Kaligabe bei Getreide, namentlich nach Klee, das mit Recht gefährdete Lager verhindern, indem der Aufbau des Halmes kräftiger und somit widerstandsfähiger gegen äußere Einflüsse wird. Ferner hat man beobachtet, daß die Reife auf den mit Kali gedüngten Feldern zeitiger eintritt, als auf denen, welche kein Kali erhalten haben. — Wo bei dem herrschenden Wagenmangel Kalisalze zur zeitigen Herbstdüngung nicht mehr zu haben sind, kann man sie im Frühjahr auch als Kopfdünger geben, in diesem Falle ist dem 40% Kalisalz der Vorzug zu geben.

Zum Schluß richten wir an jeden deutschen Bauer die ernste Mahnung, gerade in diesen schweren Zeiten nicht am unrichtigen Ende zu sparen, eine richtige und reichliche Kunstdüngeranwendung in Verbindung mit den sonstigen Kulturmaßnahmen ist ein Gebot der Selbsterhaltung von Staat und Volk.

Dr. R.

Humboldtshöhe

Vallendar.

Fernsprecher Nr. 1554 Amt Coblenz.

Schöner schattiger Garten.

Herrliche Aussicht.

Grosser Saal mit Klavier.

Vorzüglichen Kaffee,

stets frische Kuchen und Torten.

Besonders geeignet zu Ausflügen für Vereine und Gesellschaften.

Elektrische Straßenbahn Vallendar—Höhr-Grenzhausen.

An den Herrn Bürgermeister, Höhr.

In hochherziger Weise haben Sie sich durch Sammlung von Liebesgaben in den Dienst des roten Kreuzes gestellt. Ein Teil der Gaben geht morgen mit einem Auto an die Front. Der Verband vom Roten Kreuz und der Nationale Frauendienst sprechen Ihnen und allen, die sich beteiligt haben, den herzlichsten Dank aus.

Coblenz.

Mit vorzüglicher Hochachtung

A. Loenartz,

Schriftführerin des Nationalen Frauendienstes.

Das erste Quartal fällige

Kirchensteuer

wird hiermit binnen 8 Tagen angefordert, andernfalls muß das Zwangsverfahren eingeleitet werden.

Peter Trees I, Kirchenrechner Höhr.

Eine

Pracht-Wäsche

Es seien Sie stets durch den Gebrauch meiner seit vielen Jahren best-enommierten Spezial-Fabrikate:

Mosella-Seife, garantiert rein u. unverfälscht
Krepelin, besten Salmiak-Terpentin-Borax-Seifenpulver.

In den meisten einschlägigen Geschäften zu haben.



Herm. Jos. Krepele,

Kgl. Preuss. u.
Großh. Bad. Hofl.

Dampf-Seilen- u. Lichte-Fabrik, COBLENZ
Geschäftsgründung 12. Oktober 1800.

Telefon Nr. 1178.

Dr. Zimmermann'sche Handelsschule

Coblenz.

Höhrstr. 133 und Hohen-
gollernstr. 148.

Fernsprecher 1440 und 628

Der neue Herbstjahreshur-
sus sowie der Halbjahres-
Praktiker - Kursus be-
ginnen am

7. Oktober.

Außerdem werden infolge des
Krieges auch Tages- u. Abend-
kurse von kürzerer Dauer, be-
sonders für Frauen und Töchter
von Kriegern eingerichtet.

Prospecte kostenlos.

Empfehle mich im

Namenslisten.

Ebenso können junge Mädchen
alle

Handarbeiten

erlernen.

Frau Georg Weimerskirch,

Mittelstraße.

Haus: Bäckerei Köchtermann.

Prima

Koch- u. Ein- machbirnen

zu verkaufen (auch pfundweise)
von L. Rühlmann.